



Accuphase gilt weltweit als eine der ersten High End-Marken. Daran hat Shigemasa Saito großen Anteil. Seit der Gründung ist sein Name fest mit dem Nobelhersteller aus Yokohama verbunden. STEREO erzählte er, wie sein Traum wahr

Den Traum gelebt



Die gesamte Entwicklung und Fertigung ist in Yokohama südlich von Tokio. Von den knapp 90 Mitarbeitern sind 35 Ingenieure. Qualität im Detail, Langlebigkeit und Technik auf höchstem Niveau sind die Vorgaben. Ein kaputter Accuphase?

Bloß das nicht!

Nach dem Tsunami 2011 setzte man über 100 beschädigte Geräte kostenlos wieder instand



Die Zeiten, in denen Shigemasa Saito fasziniert von Japan nach Übersee blickte, sind lange vorbei. Er fing 1958 als junger Ingenieur bei dem Hersteller an, der später Kenwood heißen sollte, beschäftigte sich vor allem mit Röhrenverstärkern und bereiste aus diesem Grund die USA, um dort die Geheimnisse der damals „tonangebenden“ Marken wie Marantz, McIntosh oder Fisher zu studieren. Diesen nachzueifern, ja sie zu überflügeln, brannte als Leidenschaft in dem Mann, der sich fortan „Jim“ rufen ließ und sich auch auf seiner Visitenkarte so nennt.

Und er stand nicht allein. Auch Jiro Kasuga, der das Unternehmen unter seinem Namen bereits 1946 ins Leben gerufen hatte, strebte nach Höherem. Der gemeinsame Traum: Eine japanische High End-Firma gründen, die mit den Großen der Branche auf Augenhöhe spielt. Das Projekt startete 1972, als Kasuga Kenwood verließ und Kenonic gründete. Jim Saito war von Beginn an als Mitglied der Geschäftsführung sowie Leiter der technischen Abteilung dabei.

Accuphase – das „klang“ richtig

Der Hersteller heißt bis heute so, doch bei uns bekannt wurde er schließlich unter seiner Marke Accuphase, da Kenonic zu nüchtern klang und letztlich nicht das ausstrahlte, was Kasuga und Saito wollten: die besten HiFi-Komponenten der Welt bauen. Zum Zehnjährigen switchten sie endgültig auf Accuphase um. Das steht für „accurate phase“, also ein über den Frequenzbereich stabiles Zeitverhalten, eben die akkurate Phase, und drückt so den hohen technischen Anspruch aus, dem die Company seitdem treu geblieben

ist und der neben der lupenreinen Verarbeitungsqualität sowie dem klanglichen Flair das Image von Accuphase bildet.

„Wir Ingenieure hatten freie Hand und konnten das entwickeln, was wir für optimal hielten“, erinnert sich Saito. „Kosten spielten zunächst überhaupt keine Rolle, solange die hochgesteckten Ziele erreicht wurden.“ Das Ergebnis war die bestens beleumundete 100er-Linie (Turner T-100, Vorverstärker C-200, Endstufe P-300), die als Meilenstein der HiFi-Geschichte gilt und mit der sich der Liebhaber klassischer Musik ein frühes Denkmal setzte. Doch die Preise waren ebenfalls extraordinär, und Yasumasa Ishizuka, der schon damals den Europavertrieb innehatte, fragte sich besorgt: „Wie soll ich das bloß den Kunden erklären?“

Aber die verstanden auch so. Gerade im qualitätsorientierten Land von Bosch, Leica oder Mercedes kam das Hightech-Konzept gut an. Man wusste zu schätzen, wenn Lautstärkeregel selbst nach Jahren noch so sämig laufen wie der berühmte Löffel im Honigglas und konnte die Erotik des zarten Relaisclickens nachempfinden, das viele Funktionen der Komponenten aus Yokohama begleitet.

Dafür ist man bereit zu bezahlen. Vielleicht war Accuphase in seinem Ansatz sogar „deutscher“ als alles, was vor fast 40 Jahren von hiesigen Werkbänken lief. In der Tat gehört die Bundesrepublik zu den wichtigsten Exportmärkten, wobei überraschenderweise zirka 70 Prozent der Produktion in Japan bleiben.

Nur mit Äußerlichkeiten kommt man allerdings nicht so weit. Die Asiaten suchten stets auch in angrenzenden Bereichen wie der Kommunikations- und Medizintechnik nach den besten verfügbaren Lösungen sowie nach den hochwertigsten Bauteilen und setzten schon früh etwa auf vollkomplementäre, also symmetrisch ausgelegte Push-Pull-Endstufen mit zwei „heißeren“ Polen.

Messwerte im Fokus?

Und natürlich beachteten die Japaner von Anfang an die Details. Schludrigkeiten unterliefen ihnen nicht. Ein schönes Beispiel dafür war die aufwändige „Wire Wrap“-Befestigung von Kabeln, bei der man diese erst mehrfach um den Kontaktpunkt schlang, bevor sie verlötet wurden, was kalte Lötstellen auf Dauer vermied. Das mag einer der Gründe dafür sein, warum Accuphase-Geräte so langlebig sind. Und man legt Wert auf den Umstand, selbst älteste Geräte noch reparieren zu können.

Während andere Hersteller oft lax mit Messwerten umgingen und sie eher als Begleiterscheinung sahen, rückte die HiFi-Industrie Nippons sie in den Fokus und zog einen Teil der HiFi-Faszination aus den Daten. Klirrfaktoren, Störabstände, Frequenzgänge – diese wurden von der HiFi-Gemeinde auf einmal ganz anders wahrgenommen. Accuphase darf auch hier als Speerspitze gelten. Ob im Katalog oder in unserem Labor: Die Komponenten glänzen grundsätzlich mit Bestwerten.

Doch diese sind kein Selbstzweck, sondern nur das Resultat von sauberer Entwicklung, betont Saito. Nach der Basisentwicklung verlagere sich die Arbeit zum Hören hin. Welcher Transistor zum Beispiel der klanglich geeignetste ist, ließe sich nur per Gehör entscheiden, und ein hervorragend tönendes Gerät ausschließlich am Schreibtisch oder PC zu machen, sei sowieso unmöglich. In diesem Punkt

unterscheidet sich seine Ansicht nicht von der anderer High End-Koryphäen.

Bei der Entwicklung war und ist Teamwork gefragt. Obschon Accuphase sich nur auf Elektronik konzentriert, also Plattenspieler oder Lautsprecher außen vor lässt, gibt es kein „Mastermind“, das alles bestimmt, sondern den für Japan typischen Gruppenkonsens. Von den knapp 90 Kenosonic-Mitarbeitern sind immerhin 35 Ingenieure – ein Verhältnis, das nur selten anzutreffen sein dürfte.

Starke Entwicklungs-Power

Was uns interessiert: Wie erzeugt man eine durchgängige Klangphilosophie, wie sie bei den Accuphase-Komponenten zu beobachten ist, die sämtlich etwa durch ihre blitzschnelle Impulsivität in Kombination mit großer Klarheit und sensibler Feindynamik hervorstechen, wenn so viele Entwickler beteiligt sind? „Unsere Ingenieure sammeln Erfahrungen in allen Bereichen der Elektronik,“ erklärt Saito das Prinzip einer gewissen internen Rotation. Es gebe deshalb nicht *den* ausgesprochenen Vor- oder Endstufen-Fachmann oder aber CD-Ausgangsstufen-Crack. Es sind stets mehrere Insider für Gerätetypen und Funktionskreise vorhanden, die derselben Linie folgen.

Die schiere Manpower lässt es zu, wenn nötig, wahre Exempel zu statuieren. So geschehen, als Accuphase 1986 die HiFi-Welt mit dem ultimativen CD-Laufwerk/Wandler-Set DC-80/DP-81 überraschte. Unglücklich über den Klang der frühen Player stellte man in vier Jahren Entwicklungszeit eine Kombi auf die Füße, die für Jahre den Maßstab der CD-Wiedergabe bildete. Und erst unlängst brachten die Japaner den MC-Abtaster AC-5,



Accuphase-Familie: Jim Saito mit Mark M. Suzuki (l.), „Vater“ der Digital-Kombi DC-80/DP-81, Marketing-Mann Tatsuki Tozuka (r.) sowie dem Ehepaar Ishizuka vom Europavertrieb beziehungsweise der hiesigen P.I.A.

ZUR PERSON

- **Geburtsort:** Nagano (Japan)
- **Hobbys:** Meine Arbeit und klassische Musik
- **Ausbildung:** Technischer Ingenieur
- **Lieblingsküche:** Japanisch, Thai Food und italienisch
- **Lebensmotto:** Man sollte immer in den Spiegel gucken können

der zwar zusammen mit dem Tonabnehmerspezialisten Zyx entstand, der aber ebenfalls die klangliche Handschrift von Accuphase zeigt.

„Man muss immer wieder neue Herausforderungen suchen und Grenzen überwinden“, sagt Saito. Darin läge das Geheimnis des Erfolgs von Accuphase. Ein englisches Magazin habe mal geschrieben, die Komponenten der Japaner seien „over-engineered“ – also überentwickelt. Saito lacht etwas bitter: „Wir investieren jede Menge Zeit, Geld und Grips, um voranzukommen. Und dann das! Man kann gar nicht zu viel tun.“

Und die nächsten Ziele? Vielleicht ein Streamer der Superlative? Saito verneint. Man biete ja schon die Möglichkeit, per USB Musik vom Computer zuzuspielen. An einen reinen Streamer sei nicht gedacht. Und SACD? Dieses System wird man auch weiterhin bedienen, nicht zuletzt, weil es in Japan so populär ist. Man bleibt im Grundsatz also konservativ. Und Saitos Traum? Der ist längst wahr geworden.

Matthias Böde



Die Weiterentwicklung von Jim Saitos erster, heute legendärer Verstärker-Kombi: C-200X/P-300X vom Ende der siebziger Jahre